



Jubiläumsprogramm bei vollem Haus. Foto: Joachim E. Röttgers

GESELLSCHAFT

Als am vergangenen Montag der Holocaust-Überlebende Sally Perel in Stuttgart zu Gast war, da warnte er auch vor der Gefahr, die von neuen Rechten ausgeht – und dass

sich so etwas wie der Nationalsozialismus in Deutschland wiederholen könne. Diese Frage, „könnte in Deutschland wieder eine Diktatur entstehen?“, steht auch am Ende der Dauerausstellung zu „Polizei und Verfolgung“ im Lern- und Gedenkort Hotel Silber. Die Frage steht an der Wand neben vielen anderen. Sie ist ein Hinweis darauf, dass das Haus sich nicht nur mit der Dokumentation der Verbrechen aus der NS-Zeit befassen, sondern das Wissen darüber für die Gegenwart nutzen will.

Ein Ziel, dass die für den Erhalt der ehemaligen Gestapo-Zentrale in Württemberg-Hohenzollern kämpfenden Menschen schon von Beginn an hatten. Ende des Jahres 2008, als der Abriss noch beschlossene Sache schien, da meldeten sich aus der damals gerade erst gegründeten Hotel-Silber-Initiative die Anstifter mit einem Exposé zu Wort: Sollte die ehemalige Gestapo-Zentrale gerettet werden, so solle das Innere nicht nur für eine museale Gedenkstätte genutzt werden, sondern auch für „einen ‚Denkort‘, an dem man sich aktiv einklinken kann“. Ein Ort, an dem man sich auch mit den neuen Rechten befassen solle.

Die Rechtsentwicklung sei heute „leider wieder präsenter“, sagt Harald Stingele, Vorsitzender der Initiative, Ende November anlässlich des ersten Jahrestags der Eröffnung des Lern- und Gedenkort Hotel Silber. „Vor zehn Jahren hätten wir nicht gedacht, dass dieser Ort so an Aktualität gewinnt.“

Die Brücke zur Gegenwart soll auch durch viele der seit der Eröffnung hier stattfindenden Veranstaltungen geschlagen werden. Ganz explizit durch die im Mai gestartete Reihe „Das Offene Fenster“, in der, so Elke Banabak von der Initiative, „geschichtsbewusst Fragen der Gegenwart diskutiert werden“ sollen. Fragen, „die einen Bezug zum historischen Ort haben“. Und da es ein Ort ist, der vor und nach der Geheimen Staatspolizei der

Über alte und neue Nazis

Der Lern- und Gedenkort Hotel Silber ist ein Jahr alt geworden. In der ehemaligen Gestapo-Zentrale in Stuttgart geht es nicht nur um die Beschäftigung mit den Verbrechen der NS-Zeit, sondern auch um die neuen Rechten.

Von Oliver Stenzel

Nazis auch von der „normalen“ Polizei genutzt wurde, sind dies häufig Fragen, die sich mit der Staatsmacht beschäftigen: Die Verschärfung des Polizeigesetzes stand schon im Juli unter dem Titel „Polizeibefugnisse grenzenlos? Freiheitsrechte über Bord“ hier zur Diskussion, im November ging es um die Frage: „Rechte Netzwerke bei der Polizei?“.

Das Haus ist ein Besuchermagnet

Am Mittwoch folgte unter dem Titel „Warum ist der Mord an Michèle Kiesewetter nicht aufgeklärt?“ ein hochkarätig besetztes Podiumsgespräch: Der Schriftsteller Wolfgang Schorlau, der Journalist Rainer Nübel und Walter Martinek, langjähriger Anwalt des beim Heilbronner Anschlag schwer verletzten Polizeibeamten Martin Arnold, diskutierten über „neue Spuren und die Rolle der Gesellschaft im NSU-Komplex“. Ein weites Feld, denn auch acht Jahre nach dem Auffliegen des NSU und nach vielen Untersuchungsausschüssen sind immer noch viele Fragen ungeklärt und ernüchternd wenig Lehren daraus gezogen worden.

Auch zu diesem Termin wurde es wieder rappellvoll im Foyer des Hotel Silber, wie bei den meisten der rund 40 Veranstaltungen, die bislang hier stattfanden. Ob der Vortrag zu „ehemaligen Mitarbei-

tern der Gestapo beim BND“ vergangene Woche, ein Abend über das SS-Massaker in Sant’Anna di Stazzema, ein zweitägiges Symposium zur LSBTTIQ-Geschichte oder diverse Veranstaltungen mit Zeitzeugen, etwa mit dem Georg-Elser-Neffen Franz Hirth. Diese Termine sind oft Kooperationen mit anderen Gruppen und Organisationen. Insbesondere mit den Gedenkstätten im Land soll die Zusammenarbeit noch intensiviert werden. Anfang 2020 wird es drei Veranstaltungen geben mit der Gedenkstätte Grafeneck, die an die Krankenmorde der NS-Zeit erinnert.

Nach einem Jahr lässt sich sagen: Das Haus, das anfangs so vehement von Stadt- und Landespolitikern abgelehnt wurde, ist ein Besuchermagnet. „40.000 Besucherinnen und Besucher kamen im ersten Jahr“, sagt Paula Lutum-Lenger, Direktorin des Hauses der Geschichte (HdG) Baden-Württemberg, es sei ganz offensichtlich ein Ort, „auf den die Menschen gewartet haben“.

Noch reichlich Wünsche für die Zukunft

Bei aller Freude über das Erreichte – Stingele könnte sich schon noch einiges mehr vorstellen. Hätte er ein paar Wünsche frei, sagt er, dann sei in fünf Jahren der dritte Stock des Hauses dazu gekommen und

gefüllt mit einem Café als Aufenthaltsraum zum Nachbereiten des Gesehenen, einem Museumsshop und – was ihm am wichtigsten ist – einem Rechercheraum mit kleiner Bibliothek, Rechercheterminals und einer Person zur Beratung. Und auch die schon 2011 von der Initiative geforderte Einrichtung einer Forschungsstelle – wie etwa beim EL-DE-Haus, dem NS-Dokumentationszentrum in Köln – habe er immer noch im Hinterkopf.

Momentan sind der dritte Stock und der rechte Teil des Hauses – das der landeseigenen Baden-Württemberg-Stiftung gehört – an die Firma Breuninger vermietet. Das könne sich ja ändern, „das Haus hat große Ausdehnungsmöglichkeiten“, sagt Stingele.

Räumlich ohne Frage. Finanziell momentan eher nicht. „Das darf man sich alles wünschen, aber das Thema ist ja das Geld. Wer finanziert das?“, wirft HdG-Chefin Lutum-Lenger denn auch ein. Ihr Haus habe es immerhin gerade geschafft, sich über Tarifsteigerungen der am Hotel Silber arbeitenden Angestellten zu verständigen. Aber für die jährlichen Unterhaltskosten von 500.000 Euro, die sich Stadt Stuttgart und Land teilen, scheint eine Erhöhung momentan recht unwahrscheinlich. In der Vergangenheit war es immer wieder die Stadt, die bei der Finanzierung knauserte, und aus dem Umfeld von Initiative und HdG ist zu hören, dies habe sich nicht geändert.

Dabei müssten die Forderungen nach einer besseren Ausstattung eines solchen Ortes eigentlich offene Türen einrennen, wollte man die auch von Politikern allmählich häufiger beschworene Gefahr eines aggressiver werdenden Rechtsextremismus nicht als reine Sonntags-Prosa abtun. Und erst kürzlich wartete der Bericht des Antisemitismusbeauftragten des Landes Michael Blume mit klaren Handlungsempfehlungen auf. Doch hehre Worte sind bekanntlich das eine, daraus angemessene Schlüsse zu ziehen und in politische Handlungen zu übersetzen, das andere. Zumal antifaschistisch orientierten Einrichtungen und Gruppen wie dem VVN-BdA oder dem Ludwigsburger DemoZ aktuell die Gemeinnützigkeit entzogen wurde.

Für eine Erweiterung gäbe es viele Argumente

Dabei wären eine Erweiterung des Ausstellungsteils und eine Forschungsstelle Überlegungen, die alles andere als Luxus sind. Zumal die Aufarbeitung und museale Dokumentation der NS-Vergangenheit in Stuttgart in der Vergangenheit immer wieder schleppend liefen.

Als die Hotel-Silber-Initiative 2008 erstmals ihre Forderungen nach einer Ausstellung im damals vom Abriss bedrohten Gebäude artikulierte, lehnte dies die damalige Kulturbürgermeisterin Susanne Eisenmann (CDU) kategorisch ab – mit der Begründung, eine breite inhaltliche Auseinandersetzung mit den Verbrechen der Gestapo in Stuttgart werde stattdessen im geplanten Stadtmuseum im Wilhelmshaus stattfinden. Heute, gut eineinhalb Jahre nach Eröffnung des sich nun Stadtpalais nennenden Museums, ist die allgemeine Auseinandersetzung mit Stuttgart in der NS-Zeit zwar vorhanden, aber nicht unbedingt breit. Die Lücke, die zu füllen wäre, ist also riesig.